

Problemlage unter Einfluß der sonstigen neueren Literatur Stellung zu nehmen. Besonders würdigt er die Spezialarbeiten von Prof. Fr. Blanke.

Abschließend stellt er fest: Das Verhältnis der Täufer zur Bauernerhebung kann noch nicht als völlig geklärt gelten. Auch konnte sich der Geist des Täufertums in der kurzen Zeit der Gärung nicht voll entfalten, da die sofort einsetzende Verfolgung die Klärung hinderte. Aber eindeutig wird auch hier festgestellt, daß die Ursprünge in Zwinglis Gedankengut vor der Reformation liegen und nicht in mittelalterlichen Sondergruppen. Diese gältige Erkenntnis sollte man nicht mehr übersehen.

H. Quiring

* * *

Gerhard J. Neumann, „Rechtfertigung“ und „Person Christi“ als dogmatische Glaubensfragen bei den Täufern der Reformationszeit, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 1959.

Obwohl die Täufer es immer wieder ablehnten, ein Glaubenssystem zu errichten und sich mit wenigen „Artikeln“ begnügten, hat die neuere Forschung versucht, unter größeren Gesichtspunkten ihre theologischen Grundbegriffe darzustellen. Dazu gehört auch die umsichtige Arbeit Dr. Neumanns, der alte Quellen und neueste Literatur heranzieht. Er kommt zu dem beruhigenden Schluß, daß die Hauptsache, Christus und seine Erlösungstat, voll gewürdigt wurde, daß die Betonung der Heiligung nicht zu gesetzlicher Werkgerechtigkeit führe.

H. Quiring

* * *

Hanna Schomerus, Diakonie im Aufbruch (Christl. Zeitschr. Verlag) 1961. 78 Seiten, kart. DM 3.80.

Das Büchlein vermittelt lebendige Anschauung von den ersten Jahrzehnten des Ev. Diakonievereins in Deutschland. Die erste Leiterin des Diakonieseminars für Mädchen, die der Krankenpflege ihr Leben weihen wollte, war Anna Margarethe van Delden. Sie stammte aus einem Mennonitengeschlecht in Leer. Nach 45jährigem Aufenthalt bei Kommerzienrat Ch. van Delden in Gronau i. W. widmete sie sich der Krankenpflege, wurde bald Oberin der Städt. Krankenanstalten in Elberfeld und übernahm 1894 die Leitung des Diakonieseminars mit 10 Mädchen. In 40jähriger Tätigkeit hat sie 1600 Mädchen für den Beruf der Diakonieschwester ausgebildet. Ihren ausgeprägten Sinn für Redlichkeit und Humor, ein Erbe ihres Elternhauses, brachte sie in die neue Arbeit mit. Dafür ein Beispiel: Ihren Taufspruch: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ hat sie anfangs als anmaßend abgelehnt, dann aber mit dem ostfriesischen Ausspruch angenommen: „Na, denn man zu!“ Als sie bei einem Vortrag in Stuttgart 1909 auf mancherlei kritische Stimmen stieß, verzichtete sie auf Selbstverteidigung, sondern ließ sich in gesunde Selbstkritik führen: „Der Evangelische Diakonieverein hat sich als ein mächtiger Baum über ganz Deutschland verzweigt. Man soll nur tüchtig um uns graben und an uns herumhacken, damit wir weiter fröhlich wachsen und gedeihen. Es heißt doch, daß der ein wahrer Freund ist, der uns unsere Fehler und Mängel zeigt.“ Nach fruchtbarer Lehrtätigkeit starb sie am 4. Oktober 1938. In der Eingangshalle der jetzigen „van Delden-Klinik“ in Berlin-Zehlendorf ist, in Mosaik gestaltet, ein Wort von ihr zu finden: „Der Glaube erfährt die Kraft des Trostes und der Freude, die von Christus ausgehen“, und hinzugefügt ist eine Erklärung:

„Anna Margarethe van Delden, nach der dieses Haus benannt ist, wirkte von 1894 bis 1934 als Oberin im ersten Seminar des Ev. Diakonievereins segensreich für die innere Festigung der jungen Schwesternschaft und wegweisend für die Ausbildungsform der deutschen Krankenpflege.“

H. Quiring